

Betrachtungen zur Fastenzeit 2020



Montag dritte Fastenwoche

In jedem Machtverhältnis ist religiöser Status oder spiritueller Einfluss eine Quelle der Versuchung. Der Großteil der dunklen Seite der Geschichte des Christentums seit dem Edikt von Mailand 313 n. Chr. (als das Römische Reich die Verfolgung der Anhänger Jesu einstellte) lässt sich darauf zurückführen, dass man den Versuchungen der Macht erlag. Dies war die Einsicht, die Jesus in seiner eigenen Fastenzeit so deutlich durchschaute und er widerstand dieser Versuchung.

Es fällt mir schwer zu glauben, dass Jean Vanier von dieser Art von Macht versucht wurde.

Ich kenne seine innere Welt nicht, aber auf der Grundlage seiner Lehre und seiner Persönlichkeit wage ich zu behaupten, dass seine selbst zugefügte Wunde, die ihn dazu brachte, andere zu verletzen, nicht kruder Machthunger war, sondern eine Selbsttäuschung hinsichtlich seiner eigenen Schwäche und seines Bedürfnisses nach Intimität. Zweifellos hatte er Macht und missbrauchte sie gegenüber Menschen, die er hätte beschützen und nicht benutzen sollen. Aber meines Erachtens wurde er nicht von dem Wunsch nach Macht oder Anerkennung getrieben. Es war eher das, worüber er oft sprach: Schwäche und Unvermögen. Wenn diese nicht eingestanden werden, werden sie zu dunklen Mächten.

Aber macht das überhaupt einen Unterschied? Was für die Betroffenen zählt, ist nicht seine Motivation, sondern die Folgen, die sie erlitten haben, und die Aufmerksamkeit, die ihr Schicksal jetzt erregt. Ich bin mir nicht sicher; es ist nicht leicht für die Betroffenen, das alles zu reflektieren und einzuordnen.

Aber der Versuch, es zu verstehen, hilft uns, die Fehler zu korrigieren, die wir begehen, wenn wir der Heiligkeit eine überzogene Bedeutung beimessen. Jede Religion kennt die Idee der Heiligkeit, den erleuchteten, befreiten Zustand von Menschen, die die Prozesse der menschlichen Verwandlung in größerer Tiefe durchlaufen haben. Es könnte sein, dass wir glauben, dass dieser Prozess der Heiligung bei jemandem abgeschlossen ist, obwohl er alles andere als beendet ist. Haben wir nicht alle gute und schlechte, selbstlose und aufopfernde, erleuchtete und Schattenseiten? Wenn es offensichtlich ist, dass unser Transformationsprozess noch nicht abgeschlossen ist, nennt uns niemand "heilig". Wenn er weiter fortgeschritten ist, können die Menschen schlagartig zu dem Schluss kommen, dass wir angekommen sind. Und dann wird ein weiteres Podest errichtet, und ein neuer Gipsheiliger aus menschlichem Lehm hergestellt.

Das einzig Sichere ist, niemanden heilig zu nennen (nicht einmal den "Heiligen Vater" bei den Katholiken). Jesus hat uns gewarnt, niemanden 'Vater' oder 'Lehrer' oder 'Meister' zu nennen. Es gibt nur einen Vater und einen Lehrer. Nur Gott ist heilig. Nur Gott ist gut. Seine Warnung, "nicht zu richten", schließt sowohl übertrieben positive Urteile über andere ein als auch die gänzliche Verdammung, die wir gerne aussprechen. Es ist besonders schwierig, wenn jemand, von dem wir gelernt haben und den wir als Freund gesehen haben, entlarvt wird und wir erkennen, wie er anderen geschadet hat. Die erste Sorge gilt dann den Betroffenen, den menschlichen Folgeschäden. Zweitens geht es darum, vorsichtig zu sein (um unserer selbst und der Wahrheit willen), wie wir über den Täter urteilen. Selbst wenn wir vergleichsweise nur einen Splitter in unserem eigenen Auge haben, müssen wir ihn herausnehmen, bevor wir klar sehen können. Inwieweit haben wir zum Beispiel, auch unbewusst, die Machtgier oder das Spiel der Selbsttäuschung gefördert, das bei einem grundsätzlich guten Menschen zu einer Versuchung wurde, der er nicht widerstehen konnte?

Es ist schlimm, wenn unsere Helden, vor allem unsere spirituellen Helden, blamiert und erniedrigt werden. Vielleicht ist es also gut, dass es keine Helden mehr gibt. Oder nur noch einen Helden. Das wäre besser und sicherer für alle Beteiligten.

Laurence Freeman OSB

(Übersetzung: Tobias Schnabel)